

wald gefahren und dort erschossen wurden.

Rosa Ledermann  
Härterichstraße 7

Die 1877 in Maßbach (Landkreis Kissingen) geborene **Rosa Ledermann** verbrachte den Großteil ihres Lebens in Künzelsau, wo sie ihre 1902 und 1907 geborenen Töchter Bella und Luise erzog und ihr Mann in einem stattlichen Fachwerkhaus direkt am Marktplatz eine Textilhandlung betrieb.

Der Umzug nach Bad Mergentheim im Jahr 1934 hatte einen tragischen Grund: Rosas Mann Max wurde im März 1933 in Künzelsau das erste württembergische Todesopfer der Nazis, nachdem er von diesen brutal zusammengeschlagen worden war. Dieses Verbrechen veranlasste Rosa, Künzelsau den Rücken zu kehren und die Leitung der Mergentheimer Filiale des Schuhhauses Springmann (Besitzer waren drei ihrer



*Schuhhaus Springmann  
am Gänsmarkt*

Brüder) zu übernehmen. Doch auch hier holte sie der Terror ein - mit der Zerstörung des Geschäftes in der Reichspogromnacht 1938 und der anschließenden Arisierung wurde das Leben zunehmend unerträglich, wovon ihre Wohnungswechsel in immer kürzeren Abständen zeugen. Für kurze Zeit lebte Rosa Ledermann in Schweinfurt bei ihrer Schwester, doch bereits drei Monate später kam sie wieder zurück nach Mergentheim, von wo sie nach weiteren drei Monaten am 26. April 1942 über Stuttgart nach Izbica deportiert wurde, wo sich ihre Spur verliert. Von Rosas acht Geschwistern, die das Erwachsenenalter erreichten, überlebte nur einer den Holocaust. Ihre Tochter Luise floh bereits 1934 mit dem Ehemann nach Palästina, Tochter Bella konnte mit ihrem Mann und den drei Kindern 1940 noch das letzte Schiff Richtung Vereinigte Staaten nehmen.

**"Ein Mensch ist erst vergessen,  
wenn sein Name vergessen ist."**

Ausgehend von diesem Gedanken aus dem Talmud versuchen wir, der Verein "Stolpersteine Bad Mergentheim e.V.", Menschen, die einst mitten unter uns lebten und Opfer nationalsozialistischer Verbrechen wurden, durch die Verlegung von Stolpersteinen in Bad Mergentheim und den Teilorten dem Vergessen zu entreißen.

Unser Verein wurde 2018 gegründet. Wir recherchieren Opferbiografien und mögliche Verlegeorte der Stolpersteine und stehen, wo dies noch möglich ist, im Kontakt mit Angehörigen von Opfern.

Das Verlegen von Stolpersteinen kostet Geld, ein Stein kostet 120€. Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen, zum Beispiel durch eine Patenschaft, sind wir für Spenden auf unser Vereinskonto sehr dankbar.

Sollten Sie Fragen haben, freuen wir uns, wenn Sie Kontakt mit uns aufnehmen.

Herausgegeben von:

**Stolpersteine**  
Bad Mergentheim

✉ [Stolpersteine-Mergentheim@gmx.de](mailto:Stolpersteine-Mergentheim@gmx.de)

🌐 <https://stolpersteine-mgh.de>

📧 [stolpersteinemgh@weremember.social](mailto:stolpersteinemgh@weremember.social)

### Spendenkonto:

Stolpersteine Bad Mergentheim e.V.  
DE04 6739 0000 0083 3999 02  
Volksbank Main-Tauber

*Fotos Titelseite:*

*Ilse und Ernst Prager am Marienbrunnen*

*Berta Fröhlich mit Enkelkindern*

*(beide Bilder aus der Sammlung Behr)*

# Stolpersteine

## Bad Mergentheim

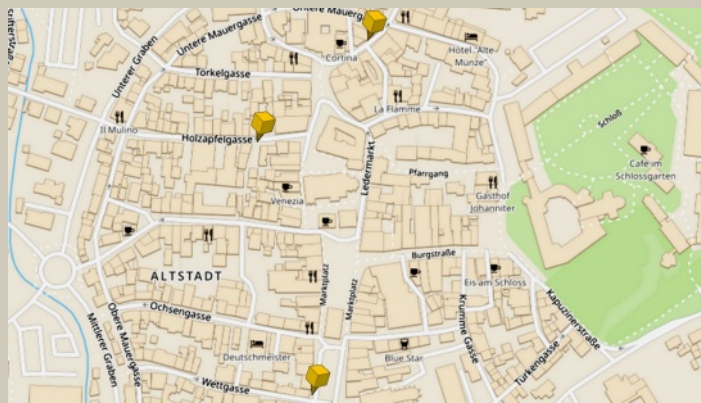
### Vierte Verlegung

### 19. Juni 2023



**in Bad Mergentheim**





## Familie Fröhlich Holzapfelgasse 8

1873 wurde **Berta Fröhlich** (geb. Neuhaus) in Sulzbürg/Oberpf. geboren. Sie heiratete den aus Unteralterheim stammenden David Fröhlich. Nach der Geburt des Sohnes Max (1894) siedelte die junge Familie nach Bad Mergentheim um, wo sie nicht nur auf insgesamt 11 Kinder anwuchs sondern sich auch wirtschaftlicher Erfolg mit der Exportschlächtere Fröhlich einstellte. Diese lieferte das begehrte boef de hohelohe bis nach Paris.

Einen großen Einschnitt stellte der frühe Tod des Ehemanns dar, der bereits 1925 mit 59 Jahren verstarb. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten begann der Niedergang der Schlächtere. Immer neue Sonderauflagen erschwerten den Geschäftsbetrieb und die 1939 erfolgte Arisierung weit unter Wert führte schließlich zur völligen Verarmung. Schlimmer als der Verlust der Firma war für die Mutter aber sicherlich der Zerfall der Familie, wengleich die Auswanderung der fünf Söhne im Nachhinein als lebensrettend betrachtet werden kann.

Nach der Auswanderung der Tochter Getta folgten Umzüge Berta Fröhlichs zur Tochter Flora nach Nürnberg, danach nach Hamburg zu Rosa und zurück zu Flora nach Nürnberg. Von dort bzw. Fürth aus wurde Berta Fröhlich am 10. September 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 4. Februar 1943 starb.

An der Stelle des ehemaligen Elternhauses soll auch an die drei Töchter von Berta Fröhlich erinnert werden, die ebenfalls Opfer des Holocausts wurden.

Die älteste von ihnen war **Sofie Weinberg** (\*1900), die mit ihrem Mann Alfred und sechs Kindern bis 1938 in Hachenburg/Westerwald lebte. Nachdem ihr Mann 1938 aus der Haft in Buchenwald entlassen wurde, musste die Familie nach Köln umsiedeln. Während die beiden Söhne Julius und David 1939 von Frankfurt aus mit einem Kindertransport nach Israel gelangten, wurde der Rest der Familie am 29./30. Oktober 1941 ins KZ Lodz verschleppt. Im Mai 1942 folgte eine weitere Deportation nach Kulmhof, wo sie ermordet wurden.



Sofie Weinberg mit ihren Kindern

**Flora Weil** war Sofies ein Jahr jüngere Schwester und lebte gemeinsam mit ihrem Mann Max in Nürnberg. Sie hatten vier Kinder, die zwischen 1926 und 1935 geboren wurden. Zumindest zwei der Kinder (Suse und Herbert) wurden am 24.3.1942 gemeinsam mit den Eltern nach Izbica deportiert, wo sich ihre Spur verliert.

Eine weitere Schwester, **Rosa**, heiratete 1933 mit 17 Jahren Naftali Eldod aus Höchberg, mit dem sie nach Hamburg zog, wo er an einem jüdischen Mädchenlyzeum moderne Sprachen unterrichtete.

Weshalb Rosa, Naftali und die bis zu diesem Zeitpunkt geborenen drei Kinder Walter, Judith und David trotz eines genehmigten Ausreisetransports nicht rechtzeitig ausreisen, ist nicht bekannt. 1940



Rosa und Naftali beim Rodeln

kam Sohn Eli zur Welt, weshalb Berta Fröhlich für ein Jahr bei der Familie lebte. Die sechsköpfige Familie wurde am 6. Dezember 1941 nach Jungfernhof bei Riga deportiert. Nach Angaben eines überlebenden Bruders von Naftali starb Rosa – möglicherweise gemeinsam mit ihren Kindern – im Frühjahr 1942, als etwa 3000 im Jungfernhof lebende Frauen und Kinder unter der Vorgabe, sie würden bessere Arbeit und Unterkunft finden, in Autobussen in den nahen Hoch-

## Familie Prager Hans-Heinrich-Ehrler-Platz 28

Der 1893 in Wenings bei Aschaffenburg geborene **Sally Prager** war einer der rund 18.000 Soldaten jüdischen Glaubens, die in Anerkennung ihrer Tapferkeit im Ersten Weltkrieg mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden. Infolge seiner Ehe mit der 1897 in Mergentheim geborenen **Johanna** (geb. Sichel) übernahm er die am Oberen Markt 28 befindliche Steingut- und Porzellanhandlung von Johannas Vater, die entsprechend umbenannt wurde.



Sally Prager im 1. Weltkrieg

Das Ehepaar hatte zwei Kinder: Tochter **Ilse** (geb. 1924) und Sohn **Ernst** (geb. 1926). Im Zusammenhang mit den zunehmenden antisemitischen Diskriminierungen der Kinder in der Schule kam das Eisernes Kreuz noch einmal zum Einsatz. Sally legte es an, um sich an der katholischen Volksschule zu beschweren – offensichtlich nur mit kurzzeitigem Erfolg, denn bereits ab 1935 besuchten die Kinder die jüdische Schule in der Holzapfelgasse. Tatsächlich war der Besuch von jüdischen Schulen erst ab 1938 obligatorisch. Bis dahin durften die Kinder von jüdischen Frontkämpfern des Ersten Weltkrieges in der Regel alle öffentlichen Schulen besuchen.

Der Familie emigrierte 1940 noch rechtzeitig nach Amerika.